

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Das heutige Evangelium, das Teil der Bergpredigt ist, ist nicht leicht zu verdauen.

Beim ersten Mal hinhören klingt es wie übertriebener moralischer Rigorismus, also starres Festhalten an bestimmten, besonders moralischen Grundsätzen. Was ist bei Ihnen hängen geblieben, von dem was Jesus sagt? Von seinen Worten über das Gesetz und seine Erfüllung, über die Gerechtigkeit, über den Umgang unter Brüdern, Geschwistern, Gegnern und Feinden, über die Ehescheidung und die Würde der Frau. Und dann der Aufruf, dass ein Ja ein Ja und ein Nein ein Nein sein soll. Wenn ich das lese, dann merke ich dass ich dem nicht gerecht werden kann. Weder in meinem Denken, noch in meinem Handeln. Und dennoch: Gesetze, Regeln und Gebote bestimmen unseren Alltag. Das beginnt bei den staatlichen Gesetzen, bis hin zu den Straßenverkehrsregeln, zur Haus- und Schulordnung, zu den Spielregeln beim Kartenspielen oder zu den oft ungeschriebenen Regeln, die das Familienleben gestalten. Für ein gutes Miteinander, ist es unabdingbar, dass sich Menschen an Vorgaben und Vereinbarungen halten. Aber nie nur um der Regeln willen. Der Zweck einer Geschwindigkeits-Beschränkung im Straßenverkehr besteht ja auch nicht in der Gängelung der Autofahrer, sondern sie will Sicherheit und gegenseitige Rücksichtnahme unter den Verkehrsteilnehmer:innen fördern. So geht es auch bei den Geboten nicht um Disziplinierung der Gläubigen oder um moralisches Leistungsdenken. Es geht um Werte, die zu einem guten Leben beitragen können.

Jesus stellte sich mit der Bergpredigt bewusst in die Tradition des Mose.

Die Zehn Gebote bestimmen das Verhalten des jüdischen Volkes untereinander und zu Gott. Sie sind eingebettet in die Geschichte Gottes mit seinem Volk. Das jüdische Volk war gefangen in der ägyptischen Sklaverei. Jahwe zeigt sich im brennenden Dornbusch und sagt: Ich bin der „ICH BIN DA“ und er führt das Volk aus der Gefangenschaft heraus in die Freiheit. Vor den 10 Geboten steht der Satz: Ich bin JAHWE, dein GOTT, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Sie hängen also ganz eng mit der Erinnerung an das befreiende Handeln Gottes zusammen, mit der Erinnerung an Aufbruch und an das Abschütteln des Sklavenjochs. Jesus sind die Gebote Israels nicht fremd. Er ist mit ihnen aufgewachsen, sie sind ihm ins Herz geschrieben. Er steht in dieser Tradition, wenn er Altbekanntes und Gewohntes aufgreift. Aber er belässt es nicht dabei. Er führt und entwickelt das Gesagte weiter. Gebote allein machen nicht glücklich, warnt Jesus. Sie führen in die falsche Richtung, wenn sie missbraucht oder absolut gesetzt werden und den Menschen unfrei machen. Deshalb mischt er sich ein und sagt: Die Gesetze sind für den Menschen da und nicht umgekehrt. Jesus geht an die Wurzeln und spitzt alles auf ein Gebot hin zu: **AUF DAS GEBOT DER LIEBE. DU SOLLST GOTT LIEBEN. LIEBE DEINEN NÄCHSTEN WIE DICH SELBST.**

Jesus drückt durch sein ganzes Leben aus: **AUF DIE LIEBE KOMMT ES AN.** Das Liebesgebot macht es für Jesus möglich über alle Konventionen und Regeln hinweg auf Menschen zuzugehen: auf die Aussätzigen, die Sünder, auf die, die am Rande stehen.

Es zählt also am Ende unserer Tage nicht, was wir erreicht haben oder was wir einander an Fehlern und Schwächen vorwerfen. Es kommt auf die LIEBE an und ob es gelingt, einander in Achtung und Respekt, Wohlwollen und Güte zu begegnen. Manchmal fällt es uns leicht zu lieben. Da gelingt es die Hände dafür zu öffnen, das Herz wird weit und die Liebe beginnt zu fließen.

In der kommenden Woche feiern wir mit dem Valentinstag ein Fest der Liebe. Ich lade alle Liebenden ein, sich heute eine Karte mit einem Segen mitzunehmen. Beim roten Herz hinten liegen diese Segenskarten auf. Liebe braucht Zeit. So finden sie hinten eine 2. Karte mit Anregungen für eine Zeit zu zweit.

Liebe wird auch dort spürbar, wo wir nicht viele Worte machen, sondern sich die Liebe in unserem Tun widerspiegelt.

Dazu sind wir durch die heutige CARITAS OSTHILFESAMMLUNG aufgerufen.

Kinder im Osten Europas werden dabei unterstützt. Kinder leiden besonders an den Folgen von Krieg und Vertreibung. Viele dieser Wunden sind nicht sichtbar und manche Narben bleiben ein Leben lang in den Seelen der Kinder. Wenn Kinder aufgefangen und gut versorgt werden, können sie auch schlimme Umstände überwinden.

Wir haben in unserer kleinen und begrenzten Welt oft unsere eigenen, manchmal engen Vorstellungen von Leben und wie das Leben sein soll. Und ich glaube, wir gehen da oft härter miteinander ins Gericht und sind unbarmherziger in unseren Vor-Urteilen und Verurteilungen als Gott es jemals tun würde. Gott hat ein liebendes Herz und am Ende zählt nicht, was wir über unser Leben oder das Leben anderer zu sagen haben, sondern einzig das, was Gott dazu meint: IN LIEBE UND AUS LIEBE. Amen.

Monika Weilguni, Februar 2023